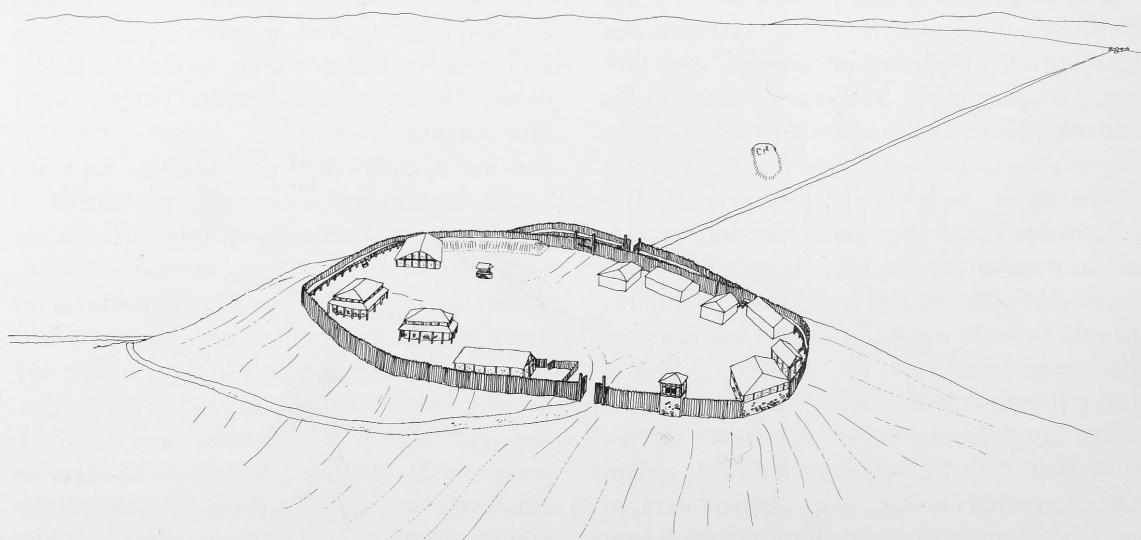


## Die spätömische Siedlung von Weßling-Frauenwiese, Landkreis Starnberg, Oberbayern

Seit dem Jahre 1973 wird auf dem Gemeindegebiet von Weßling-Oberpfaffenhofen an der planmäßigen Erforschung einer römischen Siedlung aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. gearbeitet. In jeweils zwei- bis dreimonatigen Grabungskampagnen in den Jahren 1973 bis 1975 und 1978 bis 1980 konnte mit Mitteln der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München durch die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätömischen Raetien ein bisher neuartiger Siedlungstyp untersucht werden. Seit dem Herbst 1980 werden die Grabungen durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn gefördert.

Die Siedlung (Abb. 8), deren Ausdehnung für die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. mit 150 m x 80 m in etwa festliegt, erhob sich auf einem gegenüber dem übrigen Gelände stark überhöhten Hügel der Jung-Endmoräne. Die Hügelkuppe ist relativ eben, sie wurde aber auch in römischer Zeit flächenweise planiert. Der Höhenunterschied von der Kuppe bis zum südlichen Hügelfuß beträgt immerhin 10 m. Bis vor einem Jahrzehnt war das Gelände von Nadelwald bedeckt. Die Befunde, zumeist nur noch Reste von Fundamentmauerwerk und stellenweise nur schlecht zu erkennende Bodenverfärbungen von Gräbchen und Pfostenlöchern,

sind nicht besonders gut erhalten. Da es sich aber bei der Siedlung Weßling-Frauenwiese um einen ganz neuartigen Typ handelt, schien es geboten, nach den großen Windbrüchen Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre und vor den eigentlichen Aufforstungsarbeiten, die planmäßige Erforschung voranzutreiben. Entdeckt wurde der Komplex Weßling 1957 bei Wegebauarbeiten im Mischenriederforst. Damals und dann in einer planmäßigen Grabung 1965 konnte das zur Siedlung gehörende Körpergräberfeld von bisher 27 Bestattungen freigelegt werden. Diese ideale Forschungssituation – hier das chronologisch gut zu beurteilende Körpergräberfeld, dort die nicht mittelalterlich-neuzeitlich überbaute Siedlung – ist heute nur noch sehr selten anzutreffen. Siedlung und Bestattungsplatz, durch eine Wasserrinne getrennt, liegen übrigens ca. 300 m auseinander. Die Gründung dieses Weilers, das lassen die Grabungen schon jetzt erkennen, liegt um 300 n. Chr., die Aufgabe fällt, jedenfalls nach Ausweis der Münzen, in das erste Jahrzehnt nach 400 n. Chr. Aus dem Belegungsablauf des Körpergräberfeldes konnte E. Keller seinerzeit drei Phasen ablesen. Dies hat sich neuerdings, in der Herbstkampagne 1980, auch für die die Siedlung einfassende »Umzäunung« bestätigt. Diese



119 Rekonstruktion der spätömischen Ansiedlung von Weßling-Frauenwiese. Blick von Süden.



**120** Schmuckfunde aus der spätromischen Ansiedlung von Weßling-Frauenwiese. Oben ein Fingerring aus Bronze mit Christogramm, darunter ein silberner Fingerring und ein Ringschlüssel, unten ein Phallusanhänger, die beiden letzten Funde aus Bronze. 4. Jahrhundert, Natürliche Größe.

folgt dem Geländerelief; sie zeigt sich im Befund als Palisadengräbchen. Ein Durchgang von ca. 2,50 m Weite fand sich im Süden, ein wohl größeres Tor lag im Norden, in Richtung auf das Gräberfeld und zur großen römerzeitlichen Verkehrsader Augsburg–Salzburg, die durch den heutigen Ort Gilching-Argelsried zog. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. hatte die Umzäunung mehr fortifikatorischen Charakter. Darauf weisen jedenfalls doppelt geführte Palisadengräbchen und ein Turmfundament hin.

Die Untersuchungen haben bisher sieben Häuser erbracht. Der Befundplan der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ergibt derzeit sechs Bauten, die sich zu drei Gruppen zusammenschließen. Eine Gruppe besteht aus Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, leichtere Baulichkeiten waren vorhanden (Pfostenlöcher!), lassen sich aber noch nicht exakt rekonstruieren: Haus 4 und Haus 2 im Nordwesten (Wohnhaus mit großer Herdstelle, Scheune – Magazin mit Innenpfosten), Haus 1 und Haus 5 im Südwesten (Wohnhaus mit Mörtelboden, Stall) und Haus 6 und Haus 7 im Südosten. Zwei weitere Einheiten sind sicherlich am Nordhang zu erwarten. Sämtliche Häuser liegen randlich, in der Nähe der Umwehrung, die Mitte scheint von Bebauung freigehalten worden zu sein. In der zweiten

Hälfte des 4. Jahrhunderts bestanden also auf dem Hügel mindestens drei, wenn nicht fünf Wirtschaftseinheiten. In den beiden vorhergehenden Perioden, der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, dürfte es ähnlich gewesen sein. Ein solcher Siedlungstyp, »Weiler«, ist innerhalb des spätromischen Gebietes nördlich der Alpen selten. Vielmehr lassen sich eher Parallelen jenseits der spätromischen Grenzen finden. Unter den Funden sind an erster Stelle die bisher 230 Münzen zu nennen. Davon gehören 85 Prozent dem 4. Jahrhundert an, die übrigen verteilen sich je zur Hälfte auf die Zeit vor 300 n. Chr. und auf mittelalterlich-neuzeitliche Perioden. Unter den Metallfunden ragt der bronzene Fingerring mit Christogramm hervor, ein silberner Fingerring stellt sich ihm zur Seite. Fragmente von Zwiebelknopffibeln, Gürtelbestandteile, Geräte aus Eisen (vor allem Messer, Löffelbohrer, Schreibgriffel) mögen noch erwähnt werden. Unter dem zahlreich gefundenen Gebrauchsgeschirr aus Ton und Lavez ragt kein Stück besonders hervor, Sigillatascherben aus den Argonnen sind äußerst selten.

Die für 1981 angesetzten Untersuchungen sollen erweisen, ob das bisher nur in Umrissen erkennbare Siedlungsbild noch vertieft werden kann.

H. Bender